

Wenn Chris – «mehr Dräck» – von Rohr erzählt, dass er gerne Bäume umarmt, wird er nicht mehr reihum belächelt. Bäume sind für viele Menschen ein sehr emotionales Thema. Nicht nur für Städter, die darin ein Stück Natur sehen, das ihnen im Alltag immer mehr entgleitet. Wie emotional aufgeladene Bäume sind, sieht man, wenn irgendwo ein paar morsche Exemplare gefällt werden. Dann drohen die Leserbriefspalten des BT zu explodieren. Dann ist von Schande und Skandal die Rede.

Und nun dies: In Kallnach sollen insgesamt über 13 Hektaren Wald gerodet werden, um in den nächsten 40 Jahren den darunter liegenden Kies abzubauen. Da sind ein paar gefällte Bäume an einem Flussufer ein Klacks dagegen. Kunststück kochten die Emotionen an der Informationsveranstaltung vom Mittwoch über. Sogar von «Verbrechen» war die Rede. Bei allem Verständnis für Baum- und Waldfreunde. Lassen wir die Tanne im Gehölz: In Kallnach wird kein Waldsterben inszeniert. Es soll nur ein Teil eines Waldes gerodet werden. Wiederaufgeforstet wird er auch.

Die Ausgangslage ist ebenfalls klar: Um Strassen und Häuser zu bauen, braucht es Kies. Dieser soll in der gleichen Gegend ausgebagert werden, in der er auch wieder verbaut wird. Das ist nachhaltig. Die Frage stellt sich jedoch: Wo genau soll der Kies herkommen? Dass die Gemeindevertreter im Verein seeland.biel/bienne einstimmig dafür waren, den Kies aus dem Challnechwald zu holen, ist

DIE WOCHE



Peter Staub
Redaktor
Region

pstaub@bielertagblatt.ch

Bedenken und Emotionen ernst nehmen

verständlich. Kallnach profitiert durch höheren Einnahmen. Und die anderen Gemeinden sind froh, sich nicht mit den Folgen des Abbaus herumschlagen zu müssen.

Denn beim geplanten Kiesabbau in Kallnach geht es nicht nur darum, dass im grossen Stil Wald abgeholzt wird. Die Kiesgrube hat Lastwagenverkehr zur Folge. Rund 100 zusätzliche Fahrten durchs Dorf pro Tag sieht das Konzept vor. Dass der Umweltverträglichkeitsbericht sagt, dies sei für die Bevölkerung zumutbar, ist nicht entscheidend. Was ihnen tatsächlich zugemutet werden kann, werden die Stimmberechtigten an

einer Gemeindeversammlung zum Ausdruck bringen. Das ist Demokratie. Und das ist gut so.

Die für den Abbau verantwortliche Firma Hurni Kies- und Betonwerk AG sowie die Burger- und Einwohnergemeinde Kallnach sind gut beraten, die Bedenken und Emotionen der Bevölkerung ernst zu nehmen. Sonst setzen sie die bisherigen Planungskosten in Millionenhöhe vielleicht buchstäblich in den Kies. Es wäre tatsächlich viel eleganter, den Kies mit Förderbändern und der Bahn statt mit Lastwagen zu transportieren, wie dies an der Informationsveranstaltung in Kallnach gefordert wurde.

Ob dies möglich ist, muss seriös geprüft werden. Nicht nur, um den Skeptikern zu zeigen, dass auf ihre Anliegen Rücksicht genommen wird. Sondern, um zu beweisen, dass tatsächlich alles unternommen wird, den Kies möglichst umweltverträglich abzubauen. Immerhin geht es um ein Unternehmen, das Kallnach 30 Jahre lang prägen wird. Dafür noch einmal über die Bücher zu gehen und eine zukunftsgerichtete Lösung zu suchen, lohnt sich. Die Kiesgrube im Challnechwald würde so zu einem Beispiel, wie sich umstrittene Projekte optimieren lassen, wenn Kritik ernst genommen wird.

